

# Carnet du folkloriste [suite]

Autor(en): **Gabbud, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 5-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005045>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wartet man mit stechen, in der Hoffnung, einen bessern Stich zu tun, und fürchtet doch anderseits, noch weniger zu erbeuten, so sagt man: „Äh, i stichä nit, das isch mer eß glich, Fidlän- oder Bei-Schärätä!“<sup>1)</sup> (Schächental). „Jez geht der Chaz dz' Haar üß“, d. h. jetzt ist's kritisch. „Schallä! die lah' mer la g'fallä.“ „Werr'di (wehr dich), jusch värzerr-di!“ „Der erscht G'wunn isch ds Hund, der ander überchunts“. „Das isch my's, ohni dz Loch syg z'chlys!“ (Reußtal.) „Wem's will, dem chalberet der Stiär uf der Rüeßbili obä.“ „Wem's will, dem will's, und wem's nit will, dem taget's nit.“<sup>2)</sup> „Miär hend sovill Schnitz as iär Birä.“ Wir haben mindestens so gute Karten als ihr. „Jez isch läß i ds Chämpfä<sup>3)</sup> Bläß.“ Jetzt hat's fehlgeschlagen. „Jez mües-i diä bescht Chüeh uf-em Stall gä“, „värlierä“. Oder: „Jez geht mer diä bescht Chüeh der Chählä züe.“ Jetzt verliere ich meine beste Karte. „M'r wend lüegä, (oder: m'r wend wissä, jez wissemer), wo Gott hockt“ Wir wollen den Bauer, den letzten Trumpf herauslocken oder probieren, wer ihn hat. „Da isch mer eini (wiäsch) üßäg'fület.“ Da fehlt mir aus einer langen Reihe von gleichfarbigen Karten gerade eine zur „Wyfig“. „Är straft mi zwänzgi, syßzgi“ zc., sagt man, wenn man „abgwissä“ wird. „Da isch Dräck dri“ warnt man den Mitspielenden, wenn der Gegner unversehens einen Trumpf einlegt. „Är chozet“, heißt es, wenn einem beim Austeilen der Karten welche auf den Boden fallen. Ruft einer „Vock“, so echo't es: „Stirgäli“;<sup>4)</sup> auf „d'Steck“ antwortet man: „Stüdü“ (Stauden) oder „Grunggel“ (Baumstrunk). „Är isch rams.“ Er ist verloren. „Behmisch Chartä, behmisch Blätter“. Schlechte Karten. (Reußtal.) Spruch, ursprünglich wohl, um sich die Karten zu signalisieren:

Zwee und zwee (dry und dry zc.) hend Schälläli a,  
Zwee und zwee hend Trychäli a,  
Zwee und zwee hend' jusch lagah.

Kartenspielausdrücke von Lomorz, Rt. Schwyz.

„Steck-em eis, äs isch än Narauer!“ Stich die Karte! Wenn man zum zweiten, dritten Mal sticht, eine schöne Karte nach der andern holt, so ruft man: „Der Kaberi chad au chu, är isch der schöner, weder der Thomas.“ Der Ruf stammt aus einer Anekdote. Wenn einer sich lange besinnt: „Värschiäß eß der Grind und chumm au nu wider fürä!“

Mitdorf.

J. Müller.

### Carnet du folkloriste.

(Suite.)<sup>5)</sup>

Les légendes ou simples traditions curieuses relatives à la possession des eaux d'un bisse, aux limites contestées de commune et d'alpage abondent dans le Valais. Les gens de Lens et d'Ayent se disputaient autour du *Bisse de la Riouta* dont le nom rappelle des combats singuliers. La communauté d'Hérémece qui convoitait le bel alpage de Thyon a bien failli l'avoir. Les limites de la commune devaient s'étendre aussi loin qu'un fort gaillard du lieu pourrait transporter sans la poser, une grosse pierre destinée à servir de borne. Il marchait allègrement vers *Thyon* mais un habitant de la commune rivale de Vex, vint à sa rencontre, lui fit traitreusement un croc-en-jambe; le porteur tomba avec son fardeau et la limite fut établie à cet endroit (d'après *H. Willoud*).

Lourtier.

M. GABBUD.

<sup>1)</sup> Die schmutzige, schlechte Wolle an den hintern Gliedmassen der geschorenen Schafe. — <sup>2)</sup> „und wenn-er dz Fidlä zum Pfeister üß hänkt.“ — <sup>3)</sup> Chämpf = Kempf, ein Geschlechtsname. — <sup>4)</sup> Junges, weibliches Zicklein. — <sup>5)</sup> v. Folk-Lore Suisse 9, p. 7.